

Seitens der politischen AkteurInnen wird der Sozialstaat beinahe ausschließlich unter dem Blickwinkel der Finanzierbarkeit diskutiert. Es geht nicht mehr länger um eine Zieldefinition wie Absicherung gegen Risiken, Umverteilung etc. und politische Anstrengungen, diese Ziele zu erreichen. In Weiterführung der Argumente für das Nulldefizit im österreichischen Bundeshaushalt mutierten die Ziele Sozialpolitik zu reinen Finanzierungsfragen. Sozialleistungen werden nur mehr unter dem Aspekt gesehen, was sie zu budgetären Einsparungen beitragen können. Im vorliegenden Beitrag wird aus makroökonomischer Sicht die wirtschaftliche Bedeutung des Sozialstaates hervorgehoben und daran anschließend einige Ziele des Sozialstaates diskutiert. Es wird gezeigt, dass Umverteilung im Sozialstaat nicht nur aus gesellschaftspolitischen Gründen, sondern auch aus ökonomischen (Nachfrage)Gründen ein taugliches Ziel für mehr Wohlstand darstellt. Die Diskussion der Finanzierbarkeit verstellt den Blick auf die realwirtschaftlichen Hintergründe der Sozialstaatlichkeit. Diese realwirtschaftlichen Zusammenhänge werden anhand der Altersvorsorge skizziert. Es ist weder für das Individuum möglich, die Risiken auf privaten Versicherungsmärkten entsprechend abzusichern, noch ist wirtschaftlich sinnvoll, die Abschlinkung der staatlichen Leistungen bis hin zur Magersucht voranzutreiben. Im vorliegenden Artikel wird die These erläutert, dass die Sozialstaatsfinanzierung nicht an ihre ökonomischen Grenzen gekommen ist, sondern der Verteilungskonflikt schärfer geworden ist. Dieser Konflikt wird nicht mehr direkt angesprochen, sondern mit vermeintlichen Sachzwängen zulasten der ökonomisch Schwächeren durchgesetzt. In Österreich wird gegenwärtig ein Sozialstaatsvolksbegehren durchgeführt. Im Zusammenhang damit wird erstmals wieder ein Diskussionsraum über die ursächlichen Aufgaben des Sozialstaates jenseits der Finanzierungsfrage eröffnet. In der Schlussbetrachtung werden daher einige Argumente angeführt, warum diese Diskussion in Österreich dringend erforderlich ist.